

Das alte Jahr ist untergegangen in dem Strome der Zeiten und ein neues aufgetaucht. Wie es bei solchem Wechsel zu geschehen pflegt, so überblicke auch ich heut ernst und prüfend die Vergangenheit. Ich sehe Dich vor mir, Du liebes schmuckes Leipzig, und schaue Dich an mit Freuden und Verwunderung. Die funkelnden Sterne Deiner Gaslaternen umglänzen mich; wunderbar muthet mich gerade heute an Deinem alten, ehrwürdigen Rathhausthurm, dem stummen Zeugen so vieler bedeutungsvollen Menschen und tiefbewegenden Ereignisse, Dein elektromagnetischer Zeitmesser, dieses geisterhafte Etwas, an; ich höre es nach allen Himmelsgegenden hin- und von allen Himmelsgegenden herpfeifen und brausen; mit Windebeile sendest Du Deine geschäftigen und frohen Menschen nach allen Ländern der Erde, mit derselben Eile quellen dergleichen unaufhörlich in Dich herein; mit Blitzesschnelle sprichst Du auf den geisterhaften Drähten mit allen Nationen der Erde und unwillkürlich streifen meine Gedanken über das Stück Land, das Deine schönen Häuser bedecken, Deine Gärten schmücken, Deine Plätze verschönern. Ich durchwandere Deine belebten Straßen, Deine Plätze, Deine Etablissements. Mein Gott! wie bist Du gewachsen! Es muß viel Kraft und jugendliches Leben in Dir sein, Du Altherwürdige, daß Du so erstaunlich und in so kurzer Zeit wachsen konntest. Welch' eine Ausdehnung nach allen Seiten hin hast Du erfahren?! Daß Du morgenwärts den Sand bewältigst und ein blühendes Garten- thal schufest, daß Du die Ruhestätte Deiner Todten weit hinaus und entfernt von dem Geräusche der wogenden Welt legtest, daß dortwärts Straße an Straße sich reiht, bis dieselben den Straßen der benachbarten Orte nachbarlich die Hand bieten; daß südwärts Paläste sich aufgethürmt haben und Eisenstraßen nach den fernen blauen Bergen ziehen: das ist Großes, aber nicht das Schwerste, denn nach dorthin haben Dir Deine Geschichtsschreiber ein Wachsthum prophezeit. Aber Du hast sie Lügen gestraft, wenn sie Dich nach den andern Seiten hin für verkrüppelt crachteten. Deine unternehmenden Männer haben die Wasser gebannt, haben die Sümpfe zu festem Boden geschlagen und da, wo sonst das Pferd des Marstallers versank, wenn es, Deine Reinlichkeit unterstützend, die Unsauberkeiten von den Straßen hinter jene historische Bretwand fuhr; da lasten jetzt riesige Gebäude, da braust das schwere Dampfroß ungehemmt, da hat die ausdauernde Industrie Deiner Bewohner neue Stadttheile geschaffen, da verkünden riesige Rauchsäulen, daß ein mächtiger Gewerbefleiß erwacht ist; da, wo einst die fränkischen Heere und deren Heergeräth versanken, ist eine prächtige Gebäude- und Straßenmasse wie aus dem Boden selbst herausgewachsen, werth, an sich schon eine Stadt zu heißen. Gastlich, friedlich, vertrauensvoll und sicher muthet Dein freundlicher Anblick an. Da ist kein verschlossener Winkel mehr in Dir. Offen nach allen Seiten hin breitest Du Deine Arme aus, um gastlich zu empfangen, um ohne Argwohn und Sorglichkeit aufzunehmen und zu bewillkommen. Welch' ein Bild des Friedens, der Sicherheit, des Wohlstandes!

Was mögen die Leute vor hundert Jahren von Deiner Zukunft, Leipzig, gedacht und geträumt, gehofft, gefürchtet, für sie gelitten und gerungen haben? — Hundert Jahre!

Zwar noch nicht eine Million Stunden, aber doch drei Menschenalter! Eine große Zeit an sich; aber das vergangene Jahrhundert eine so große, so mächtige, daß sie kühn in die Schranken treten darf mit jeder andern der frühern Weltperioden.

Im Geiste stehe ich am Vorabend des Jahres 1759 vor Leipzigs ängstlich verschlossenen Thoren in seinen kleinen Vorstädten. Die mittelalterlichen Gräben, durch welche die innere Stadt einst dem Anlaufe geharnischter Kriegersleute zu trogen suchte; sind noch mit Wasser und Sumpf gefüllt, das erkennt man an dem spärlichen Lichte, das aus den Fenstern Deiner Häuser blickt; denn nur das Innere der Straßen ist durch spärliche Lampen erleuchtet. Nur Geld öffnet selbst den Einwohnern die Thore, zu welchen Brücken mit Schleißen, oder, wie zu den Pförtchen, hölzerne Zugstege über die Gräben führen. Die kleinen Vorstädte mit vielen hölzernen Häusern und Baracken (denn oft haben Belagerungen sie verbrannt und verwüßt) sind dunkel, und rühmt man auch schon Leipzig wegen seiner schönen Gärten und hübschen Promenaden, so ist doch nur eigentlich am lichten Tage der feinen Welt der kleine Raum von dem jüngst erbauten und vielbewunderten Petersthore bis zu dem Kanstädter, entlang des Schwanenteiches am Barfußpförtchen und des Kleinbosenischen und Richterschen Gartens zum Promenieren gegeben. Nordwärts ist es öde und todtenstille. Die verfallene Moritzbastei läßt noch nicht ahnen, daß dort später die kunstliebende Welt sich drängen wird, um in den Tempel Thaliens zu gelangen; unschöne Bretwände verdecken einen noch unschöneren Anblick, und wo jetzt im Schützenhause rauschende Chöre locken, brüllen in den Ställen eines Vorwerkes die Kinder, welche am Morgen der Hirt gemüthlich durch die Straßen der Vorstädte und über die Plätze zur Weide führt. Zwar sind die einstigen Außenwerke der frühern Festung bereits mit vielen Kosten abgetragen; aber die äußern Thore sind noch mit Pallisaden umsäumt und von der Pleißenburg drohen Kanonen

und Mörser, wie zur Zeit des Mittelalters. Die gelbe Kutsche bemüht sich, die gestohlenen und zerschlagenen Passagiere in 2—3 Tagen nach der Hauptstadt des Landes zu spediren; lange Züge aufgethürmter Güterwagen schleppen sich durch die Straßen der Stadt und mit bedächtiger Eile reitet, ein lustiges Pledlein blasend, das Felleisen davon, um noch die Briefe an Ort und Stelle gelangen zu lassen, bevor die Waaren ankommen. Und die Menschen? — O sie schildert Zeit, Geschichte, das galante Leipzig, es schildern sie die mächtigen Reifröcke, die reichen Manschetten, die Schäferhütchen, die Schminke, das frisirte Haar, die gallonirten Kleider, die engen, kurzen Beinkleider und das ungeheure Gewicht, welches man auf das äußere Decorum legt. Cost tout comme chez nous!

Doch zu noch ernstern Dingen. Was wollen diese preussischen, grünen und schwarzen Husaren in unserer Stadt? Ach, wir stehen ja mitten in der Periode des siebenjährigen Krieges und ein schweres Unglück lastet auf unserer Stadt. — Wie lebhaft wogt in unsern Tagen die Unterhaltung in den zahlreichen Bierhallen Leipzigs hin und her. Wie einspöbig, wortkarg und berechnend dagegen sitzen seine Bürger 1758 bei ihrem nüchternen Raster. „Wir haben das laute Reden ziemlich verlernt, und wer dem andern etwas sagen wollen, hat so nahe zu ihm antreten müssen, daß er ihm seine Meinung in die Ohren zischeln können“; so schreibt 1759 ein Leipziger Bürger an seinen Freund in Prag und setzt alsdann hinzu: „Jeho hole ich das erstemal in diesen drei Jahren wieder aus voller Brust Athem.“ — Furchtbar hat Leipzig gelitten seit bereits 3 Jahren. Preußen's Friedrich, hart bedrängt und um seine Existenz fechtend, gab selbst die fürchterliche Parole dazu, indem er an den General Bandomer, welcher die Leipziger Gegend beherrschte, schrieb: „Ihr müsset mir keinen schonen!“ Die Preußen betrachteten Leipzig als den nimmer versiegenden Delkrug der Witwe zu Jaxpath und General Seydlitz sprach dies geradezu gegen den Commerzienrath Möbius aus, indem er sagte: „Sein Sie getrost, und wehn der König das Pflaster von Leipzig ausreißen und sein Berlin damit pflastern ließe, so würde er doch den Segen von Leipzig nicht nehmen, welcher alle diese Expreffungen im Kurzen vergessen machen wird.“ — Aber Leipzig war schon vor dem siebenjährigen Kriege genugsam ausgepreßt. Was hatte im 2. schlesischen Erbfolgekriege, namentlich 1745 der alte Dessauer nicht gezogen und gezogen?! Bis herab auf die kleinlichste Gaunerei erstreckte sich das Preßungssystem. Wußten doch die Preußen Leipzigs Stadtsoldaten und Defensioner mit List in das Schloß zu verlocken, damit der Stadtrath dieselben wieder pro Mann mit 5 Thaler auslöste. Der Leipziger Kreis hatte 2 1/2 Million Thaler aufzubringen. Da man in unserer Stadt nicht genug baares Geld hatte, mußte das Gold- und Silbergeschmeide, ja selbst das, was Werthvolles an Kirchengeschmeide vorhanden war, erhalten, den Bürgern aus der Noth zu helfen. Zwei gewissenhafte, aus Halle requirirte Juden tappten das Geschmeide daneben zu Gunsten der Preußen und ihrer selbst; der alte Dessauer erhielt honoris causa ein Geschenk von 50,000 Thaler Tafelgelber; jeder Militair mußte außer Essen, Trinken, Licht und Holz täglich 4, 6 bis 8 Groschen bekommen; was in dem Zeughause und auf dem Schlosse sich befand, Kurfürstliches wie Städtisches, wurde ausgeräumt und auch die in den 3 Schwanen versteckte Bagage des Generals Spilski nebst baaren 8000 Thlern. wurde von den Preußen glücklich entdeckt und genommen.

Raum reichten 10 Jahre der Ruhe zur Erholung hin. — Sachsen ward am 29. August 1756 mit 60,000 Preußen erdrückt und desselben Tages unter dem Nachmittagsgottesdienste zog Herzog Ferdinand von Braunschweig an der Spitze der Biehenschen Husaren in Leipzig ein. Contributionen, Wegschleppung von Kriegsmaterial, Recrutenpreffungen, Einquartierungen, Mitnahme von Geißeln, Beargwöhnung jedes Wortes, ja selbst jeder Miene, wollten kein Ende nehmen. Schafft Geld! Stellt Leute! Schweigt! Das war der immerwährende Refrain. Es bedürfte eines weit größern Raumes, als welchen uns diese Spalten gestatten, wenn wir all' den Jammer, das Elend und die Preffungen nur andeuten wollten; wenn wir schildern wollten, wie man den Bürgermeister Stieglitz, den Oberstadtschreiber Mierisch, die Kaufleute Kreuchauf und Küstner unter der Benennung von Deputirten mit hinwegschleppte; wie man, um Geld zu erpressen, die Rathsglieder, nebst einem Theile der Kaufmannschaft in die elendesten Gefängnisse der Pleißenburg steckte und barbarisch genug war, ihnen dort, trotz des Winters, Licht und Holz, ja selbst warmes Essen vorzuenthalten; wenn wir erzählen wollten, wie man auf jedes Wort lauerte; die Buchdrucker, Kumpf, Jacobäker und Förster nebst dem Censor Dr. Jöcher wegen Zeitungsnachrichten einsperrte; wie man die Frage eines ehrfamen Bürgers und Schneiders an seinen Barbier: „Sind denn die Rathsherren in ihrem Arreste auch barbiert worden?“ so hart bestrafte, daß der Unglückliche 3 Stunden lang und mit 6 schweren Steinen behangen auf dem hölzernen Esel reiten mußte, wovon er kurz nachher starb; wenn wir darlegen wollten, wie übel man die Studenten tractirte, als sie dem Professor Richter bei Gelegenheit seiner Hochzeit eine Abendmusik brachten, obwohl General Hausen dies vorher erlaubt